



Es gilt das gesprochene Wort

Grußwort von Staatssekretärin Carolina Trautner bei der Jubiläumsfeier der Christophorus Gesellschaft am 24. Juli 2019 in Würzburg

Verehrte Festgäste!

Ihnen allen ein herzliches „Grüß Gott“ – auch im Namen von Frau Staatsministerin Kerstin Schreyer, von der ich die besten Grüße und Wünsche übermitteln darf. Ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein, um gemeinsam mit Ihnen gleich mehrere Jubiläen der Christophorus Gesellschaft hier in Würzburg feiern zu können. Denn wir haben heute gleich vierfachen Grund zur Freude – und die Verantwortlichen vierfach Grund, mit Recht stolz zu sein: 20 Jahre Insolvenzberatung, 35 Jahre, Schuldnerberatung, 40 Jahre Straffälligenhilfe und 45 Jahre Wohnungslosenhilfe:

Das ergibt zusammen 140 Jahre ökumenische Zusammenarbeit von Diakonie und Caritas zum Wohle der Menschen, die der besonderen Hilfe bedürfen. Zu dieser wertvollen Fürsorge für den Nächsten, zu dieser beeindruckenden Leistung für unser Allgemeinwohl und zu diesem bedingungslosen Dasein, wenn jemand in Not und Hoffnungslosigkeit gebraucht wird, möchte ich allen, die dazu ihren Beitrag leisten, im Namen unseres Hauses höchste Anerkennung und ganz persönlich meinen tiefsten Respekt aussprechen. Und ich möchte zudem die Gelegenheit nutzen, um von ganzem Herzen „Danke“ zu sagen – oder, wie unsere bayerische Sprache dieses Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit so trefflich ausdrücken kann: „Vergelt’s Gott!“ – ganz besonders Ihnen, Herr Purlein, und allen Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Gemeinsam leisten Sie Großartiges – für die unmittelbaren Betroffenen, Menschen, die diesen Betroffenen nahe stehen, und damit letztlich für das soziale Miteinander in unserer Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. In meinen Dank möchte ich gerne die Verantwortlichen der Diakonie, der Caritas und der Katholischen Kirchenstiftung St. Johannes mit einschließen. Auch Ihnen ein herzliches „Vergelt’s Gott“ für ihr beispielgebendes Engagement in der Christophorus Gesellschaft.

Im vielfältigen Wirken der Gesellschaft wird in beeindruckender Weise offensichtlich und spürbar: Hier weiß man sehr genau, wo Menschen dringend Hilfe und Unterstützung brauchen.

Mit hoher Fachkompetenz, viel Herzblut und starker innerer Überzeugung treten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Christophorus Gesellschaft ein für diejenigen, die schwach, hilflos und hoffnungslos geworden sind. Sie kümmern sich um deren Anliegen, suchen gemeinsam nach Wegen und begleiten sie zurück in die Sicherheit, zu ihrem Selbstbewusstsein und damit zu Hoffnung und Lebensfreude.

Meine Damen und Herren!

Bitte erlauben Sie mir in Ihrem Kreis und an dieser Stelle einen sehr persönlichen Gedanken:

Seit 12. November letzten Jahres bin ich nun Sozialstaatssekretärin. An diesem Tag habe ich im Plenarsaal des Bayerischen Landtags meinen Amtseid auf die Verfassung des Freistaates Bayern abgelegt. In Artikel 3 heißt es: „Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat. Er dient dem Gemeinwohl.“ Glauben Sie mir: Das war für mich ein ganz besonderer Moment in meinem Leben – in dem mir angesichts der großen Aufgabe und Verantwortung viele Gedanken durch den Kopf gegangen sind. „So wahr mir Gott helfe.“ Mit diesem Zusatz konnte ich diese Aufgabe und Verantwortung für die Menschen in unserem Land mit Zuversicht annehmen und auch auf mich nehmen – im wahrsten Sinne des Wortes.

Gerade heute bei Ihnen in der Christophorus Gesellschaft wird dieser Moment und werden diese Gedanken in mir wieder sehr lebendig. Es schließt sich ein Kreis. Denn auch Christophorus – das Vorbild Ihrer Gesellschaft – hatte etwas auf sich genommen. Um Gott zu finden und ihm zu dienen hat er seine persönlichen Stärken eingebracht und dem Menschen gedient. Er hat andere getragen, wo Brücken und Wege fehlten, wenn Unsicherheit und Gefahr drohte. Mit einem Kind, das ihn niederzudrücken schien, hat er schließlich Gott und mit ihm die Welt getragen. Was für eine faszinierende Geschichte. Sie vertreibt Zweifel und Ängste und stärkt stattdessen unsere Zuversicht und macht uns Mut. Ich bin zu tiefst überzeugt: Unser Sozialstaat braucht – gerade angesichts vielfältiger Herausforderungen, die uns zu überfordern drohen – vor allem diese Zuversicht und diesen Mut. Unser Sozialstaat braucht Vorbilder wie den Heiligen Christophorus, dem die evangelische Kirche am heutigen Tag und die katholische Kirche morgen gedenkt.

Und unser Sozialstaat braucht vor allem Menschen, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Christophorus-Gesellschaft, die seinem Vorbild mit Überzeugung folgen – indem sie Menschen durch die Gefahren des Lebens begleiten, ihnen hoffnungsvolle Wege aufzeigen und auch bereit sind, dabei ein Stück weit ihre Sorgen mitzutragen.

Sie können dies in der Zuversicht tun, mit dieser vermeintlichen Last, die einem selbst manchmal niederzudrücken droht, letztlich selbst getragen zu werden durch den gegenseitigen Halt in der Gemeinschaft, im Vertrauen auf das Gute und im Glauben an Gott.

Meine Damen und Herren!

Zuversichtlich zu sein und auch Zuversicht zu schenken gehören für mich ganz wesentlich zur sozialen Verantwortung – gerade angesichts scheinbar unlösbarer Herausforderungen, angesichts von Sorgen und Ängsten. Ich bin viel unterwegs und bei meinen Begegnungen mit Menschen, denen die Hoffnung zu schwinden droht, spüre ich sehr unmittelbar, wie wichtig – ja lebensnotwendig – diese Zuversicht ist. In meiner Verantwortung als Sozialstaatssekretärin wird mir mehr denn je und tagtäglich aufs Neue bewusst, was es heißt, die Hoffnung nicht zu verlieren – bei Schicksalsschlägen, bei Krankheit und Behinderung, in finanziellen Notlagen oder wenn Gewalt angetan wird. Für uns Christen ist das Kreuz das Zeichen der Hoffnung. So sehr ich für dieses Kreuz dankbar bin, wenn es um meine persönlichen und privaten Angelegenheiten geht, ebenso wenig will ich mir das Kreuz in meiner Aufgabe als Politikerin nehmen lassen. Ich meine: Kirche und Politik sollten sich hier nicht auseinanderdividieren lassen. Denn beide haben für mich eine Gemeinsamkeit, die ihnen ganz wesentlich ist: In der Kirche wie in der Politik steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt all unserer Bemühungen – in seinen Stärken und Freuden, auch oder gerade in seinen Schwächen und Ängsten, in Momenten der Verzweiflung und der scheinbaren Hoffnungslosigkeit.

Ich bin überzeugt: Da, wo sich Kirche und Politik begegnen, finden wir die überzeugendsten und nachhaltigsten Antworten selbst auf die schwierigsten – auch die existenziellen – Fragen unserer Zeit. Das gilt für mich in ganz besonderer Weise mit Blick auf unseren Sozialstaat.

Meine Damen und Herren!

Glauben Sie mir: Bei der Suche nach den richtigen Antworten für die Menschen und unsere Gesellschaft bin ich „gott-froh“, wertvolle Partner wie die Christophorus Gesellschaft an der Seite zu wissen. Für die Zukunft wünsche ich deshalb ihr und uns allen alles Gute und vor allem Gottes Segen.